

# Aussiedlerjugendliche an der ersten Schwelle. Eine deskriptive Längsschnittanalyse.

Jörg Eulenberger



Jörg Eulenberger

## **Zusammenfassung**

Die Aussiedler/innen sind die größte Zuwanderungsgruppe in Deutschland. Dennoch liegen bisher nur wenige Untersuchungen zu deren Bildungsbeteiligungen allgemein und zu Bildungsbeteiligungen beim Übergang von der Schule in den Beruf im Besonderen vor. Diese Lücke soll mit dem vorliegenden Artikel in einem ersten explorativen und eher deskriptiven Schritt anhand der Daten des DJI-Übergangspanels geschlossen werden. Fokussiert wird hierbei auf die sogenannte erste Schwelle des Übergangs von der Schule in die Ausbildung. Anhand einer Kombination von ereignisdatenanalytischen und sequenzmusteranalytischen Verfahren konnte festgestellt werden, dass Aussiedlerjugendliche zwar die schlechtesten Übergangsraten in Ausbildung direkt nach der Pflichtschulzeit haben, diese aber durch ein weiteres Jahr an einer allgemeinbildenden Schule bzw. durch die Teilnahme an einer Maßnahme des Übergangssystems überproportional steigern können.

*Schlagerworte:* Jugend, Migration, Aussiedler, Übergangsverläufe, Schule-Beruf

*Young ethnic German immigrants at the first threshold. A descriptive longitudinal analysis*

## **Abstract**

Although ethnic German immigrants are the biggest migrant group in Germany, there is little research on their education patterns in general and on their educational participation in the transition from school to employment in particular. The following article seeks to fill this gap with a first, explorative and rather descriptive step based on data provided by the German Youth Institute transition panel. The focus rests on the so-called first threshold, the transition from school to vocational training. A combination of event history analysis and sequence pattern analysis has shown that although young ethnic German immigrants have the worst transition rates in acquiring a vocational training directly after school, they are able to disproportionately improve these by way of an additional year at a general education school or in a vocational preparation scheme.

*Keywords:* youth, migration, ethnic German immigrants, transition processes, school-to-work

## 1 Einleitung

„Eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung ist zweifellos ein Grundstein der gesellschaftlichen Integration“ (Hradil 2005, S.172). Diese Chancen sind in Deutschland jedoch ungleich verteilt. Vor allem die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist von einer strukturellen Benachteiligung betroffen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in niederen Bildungsgängen über- und in höheren unterrepräsentiert. Sie weisen den höchsten Anteil an Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung auf (vgl. Herwartz-Emden 2005; BMBF 2006; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006; Alba/Handl/Müller 1994; Boos-Nünning 2006). Diese Unterschiede bleiben zu einem substantziellen Teil auch nach einer Kontrolle von Drittvariablen z.B. Schulleistungen, sozioökonomischen Bedingungen und Bewerbungsverhalten bestehen (vgl. Alba/Handl/Müller 1994, BMBF 2006; Hunkler 2010).

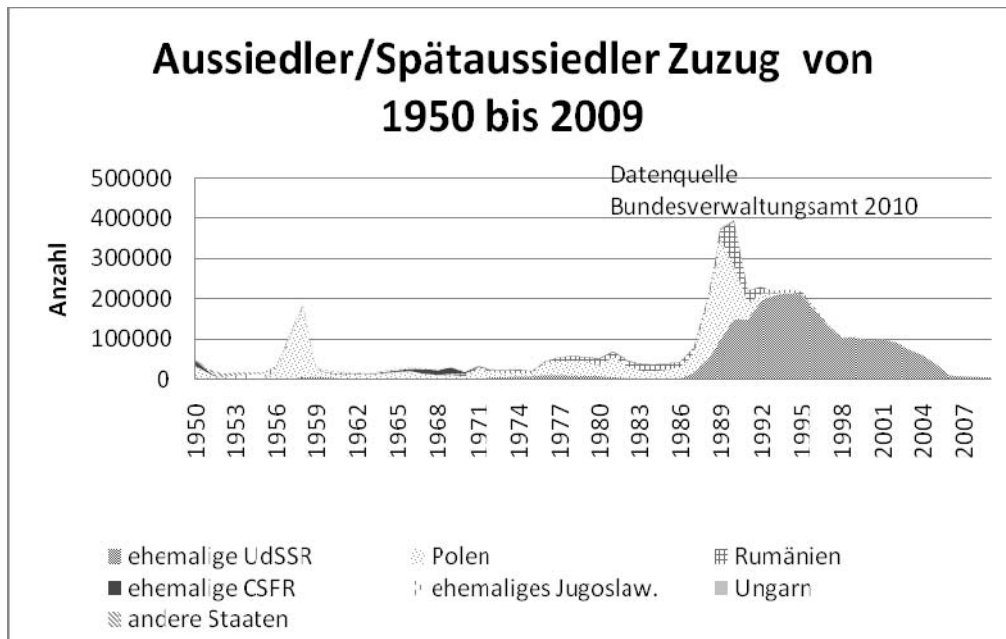
Zudem zeigen empirische Forschungsergebnisse, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland eher von Heterogenität als von Homogenität geprägt ist (vgl. Diefenbach 2010). So belegen etlichen Untersuchungen, dass die größte Zuwanderergruppe Deutschlands – die der Aussiedler/innen<sup>1</sup> – trotz ihres im Grundgesetz geregelten, privilegierten Zuwanderungsstatus deutlich schlechtere Bildungsbeteiligungen aufweisen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, aber bessere im Vergleich zu anderen Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vgl. Abschnitt 2). Beim Übergang an der ersten Schwelle – dem Übergang von der Schule in eine Ausbildung – liegen bezüglich der jugendlichen Aussiedler/innen jedoch unterschiedliche Befunde vor (vgl. Abschnitt 2). Auf der einen Seite gibt es auch hier Hinweise für eine Zwischenstellung zwischen Jugendlichen mit anderem und den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Andererseits existieren aber auch Befunde, dass sich die Aussiedler/innen in den Bildungsbeteiligungen nicht von den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund unterscheiden. Um diesen Sachverhalt aufzuklären, soll in einem ersten Schritt der Frage nachgegangen werden, wie sich der Übergang für die Gruppe der Aussiedler/innen im Vergleich zu Jugendlichen ohne und mit anderem Migrationshintergrund gestaltet. In einem zweiten Schritt wird einigen (wenigen) Erklärungsmöglichkeiten für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen anhand von bivariaten Analysen nachgegangen.

## 2 Darstellung des Forschungsstandes

Die Gruppe der Aussiedler/innen unterscheiden sich von anderen Migrant/innen vor allem durch ihre Staatsangehörigkeit zur Bundesrepublik Deutschland, die sie in den meisten Fällen direkt nach ihrer Einreise erhalten. Dies ist in Artikel 116 GG geregelt und betrifft Menschen deutscher Volkszugehörigkeit sowie deren Ehegatten und dessen Kinder. Damit gehen im Vergleich zu anderen Migrantengruppen eine Rechtssicherheit und vor allem die relative soziale Absicherung, die ebenfalls im Grundgesetz Artikel 116 GG geregelt ist, einher (vgl. Hesselberger 2000, S. 366).

Die Eingliederung in die bundesdeutsche Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt vor 1989 verlief relativ unproblematisch (vgl. Dietz/Roll 1998). In der Folge von Perestroika und Glasnost kam es zu einem Abbau der Ausreiserestriktionen in den Herkunftsländern, der zu erheblichen Einreiseschüben in die Bundesrepublik Deutschland führte (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Aussiedler/Spätaussiedlerzuzug



Diese Einreiseschübe fielen mit zunehmenden negativen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt Anfang der 1990er Jahre zusammen. „[...] vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Situation und der finanziellen Belastungen im Zuge der Wiedervereinigung betrachtete man die steigenden Aussiedlerzahlen immer mehr als Bedrohung für den deutschen Wohlfahrtsstaat“ (Strobl/Kühnel 2000, S. 14). Die Möglichkeit, einen adäquaten Arbeitsplatz in Deutschland zu finden, verschlechterte sich in den 1990er Jahren zunehmend (vgl. Herwartz-Emden/Westphal 1997). Davon sind die AussiedlerInnen besonders betroffen. Sie hatten/haben besonders große Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden. Die männlichen Aussiedler, die zwar etwas häufiger einen Arbeitsplatz finden bzw. gefunden haben, sind jedoch eher in den unteren Arbeitsmarktsegmenten für Un- bzw. Geringqualifizierte anzutreffen (vgl. Koller 1993; Janikowski 1999; Konietzka/Kreyenfeld 2001; Greif/Gedinga/Janikowski 2003; Brück-Klingberg u.a. 2007). Für die meisten AussiedlerInnen geht die Übersiedlung mit einer massiven Entwertung ihrer Bildungs- bzw. Qualifikationsabschlüsse einher. „Aussiedler mit beruflichem Ausbildungsabschluss, die in Deutschland nicht im erlernten Beruf tätig werden (können), werden dagegen im Großen und Ganzen so behandelt, als verfügten sie über keine berufliche Ausbildung. Ihre Arbeitsmarktchancen unterscheiden sich nicht von denen ungelerner Arbeitskräfte“ (Konietzka/Kreyenfeld 2001, S. 279).

Während die Entwertung beruflicher Qualifikationen bei ErwachsenenaussiedlerInnen auf dem deutschen Arbeitsmarkt gut belegt ist, bestehen immer noch Wissensdefizite im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung von Aussiedlerkindern und -jugendlichen, die noch nicht das (Aus-)Bildungssystem verlassen haben. Bei der Gruppe der AussiedlerInnen handelt es sich im Vergleich zur deutschen Bevölkerung um eine „junge Population mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen [...]“ (Dietz 2003, S. 156). Vor

diesem Hintergrund besteht erheblicher Forschungsbedarf. In den wenigen Studien zu den Bildungsbeteiligungen allgemein gibt es Hinweise darauf, dass die Gruppe der Aussiedler/innen eine Zwischenposition unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und den besonders benachteiligten türkischstämmigen Jugendlichen einnimmt. Dies zeigte sich sowohl in der Untersuchung von *Cornelia Kristen* beim Übergang zwischen Grundschule und Sekundarstufe I anhand von Daten der Schulstatistik des Landes Baden-Württemberg (vgl. *Kristen* 2002), als auch bei den schulischen und hochschulischen Bildungsabschlüssen, die *Marek Fuchs* und *Michaela Sixt* anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) untersuchten (vgl. *Fuchs/Sixt* 2008).

Auch beim Übergang von der Schule in die Ausbildung gibt es Belege für diese Zwischenstellung. Die BA/BIBB-Bewerberbefragung, einer repräsentativen Befragung von Lehrstellenbewerbern durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), konnte „signifikant schlechtere Ausbildungschancen für Aussiedler/innen gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund feststellen, während aber die Aussiedler/innen zugleich signifikant bessere Chancen als Bewerber mit sonstigem Migrationshintergrund aufweisen“ (*Eberhard/Ulrich* 2010, S. 157).

Demgegenüber zeigen Daten des DJI-Übergangspanels eine paradoxe Situation der jugendlichen Aussiedler/innen beim direkten Übergang von der Schule in eine Ausbildung. Einerseits orientiert sich die Gruppe wie keine andere an dem „normalen“ Übergang von der Schule ins Erwerbsleben über die duale berufliche Ausbildung. Andererseits gelingt ihr der unmittelbare Einstieg in die angestrebte Ausbildung am wenigsten (vgl. *Reißig/Gaupp/Lex* 2004; *Reißig u.a.* 2006; *Kuhnke/Schreiber o.J.*).

Im Lichte dieser beiden Befunde lässt sich die Hypothese aufstellen, dass Aussiedlerjugendliche ihre negativen Chancen im Laufe des Übergangs überproportional verbessern können, um so trotz schlechtester Chancen beim Direkteintritt in Ausbildung nach der Schule am Ende insgesamt bessere Übergangsraten in Ausbildung aufzuweisen. Wenn dem so ist, wie gestalten sich die Wege der jugendlichen Aussiedler/innen. Um dieser Frage nachzugehen, soll im Folgenden ein erster explorativ-deskriptiver Schritt unternommen werden, um diesen Sachverhalt zu erhellen.

### 3 Methode

In der Lebensverlaufsforschung, unter die die Übergangsforschung subsumiert werden kann, dominiert in den quantitativen Untersuchungen die Ereignisdatenanalyse. „*Event history analysis* is a term commonly used to describe a variety of statistical methods that are designed to describe, explain or predict the occurrence of events“ (*Allison* 2004, S. 369). Die Ereignisdatenanalyse kommt durch die Ereigniszentrierung – z.B. des Eintritts in Ausbildung – bei komplexen Verläufen mit mehreren Ereignissen jedoch schnell an ihre Grenzen. Interessant ist nicht nur, ob und wie lange es dauert bis jemand in Ausbildung eintritt, sondern auch wie sich sein Weg dahin gestaltet. „In Migrationssituationen [werden] Innovationen geleistet und neue Lösungen hervorgebracht“ (*Apitzsch* 2010, S. 950). An dieser Stelle kann die Sequenzmusteranalyse nach dem Optimal-Matching-Verfahren hilfreich sein. Diese Methode bietet den Vorteil, dass nicht nur einzelne Ereignisse untersucht werden, sondern einzelne Verläufe (z.B. Übergänge) in ihrer Gesamtheit in den Blick genommen und kategorisiert werden können. „Alle anderen Methoden der Lebens-

verlaufsforschung verlieren den Blick auf die Gesamtheit der Ereignisse in einem Leben und konzentrieren sich auf einzelne Schrittabfolgen“ (Aisenbrey 2000, S. 119). Das soll aber nicht heißen, dass das Optimal-Matching-Verfahren ein Ersatz für die Ereignisdatenanalyse wäre. Es ist ein *exploratives Verfahren* für Längsschnittdaten, das die Lage, die Länge und die Abfolge von Ereignissequenzen berücksichtigt. Es ist somit ein „Instrument, das in der Lage ist, komplexe Verläufe nach Strukturähnlichkeiten zu ordnen“ (Erzberger/Prein 1997, S. 54). Mit Verfahren der Ereignisdatenanalyse soll zunächst geprüft werden, ob die These des verstärkten Eintritts in Ausbildung von Aussiedler/innen über die Zeit sich in den Daten zeigt. Mit den Verfahren der Sequenzmusteranalyse soll in einem zweiten Schritt untersucht werden, wie sich die Übergänge der Jugendlichen gestalten.

## Datengrundlage

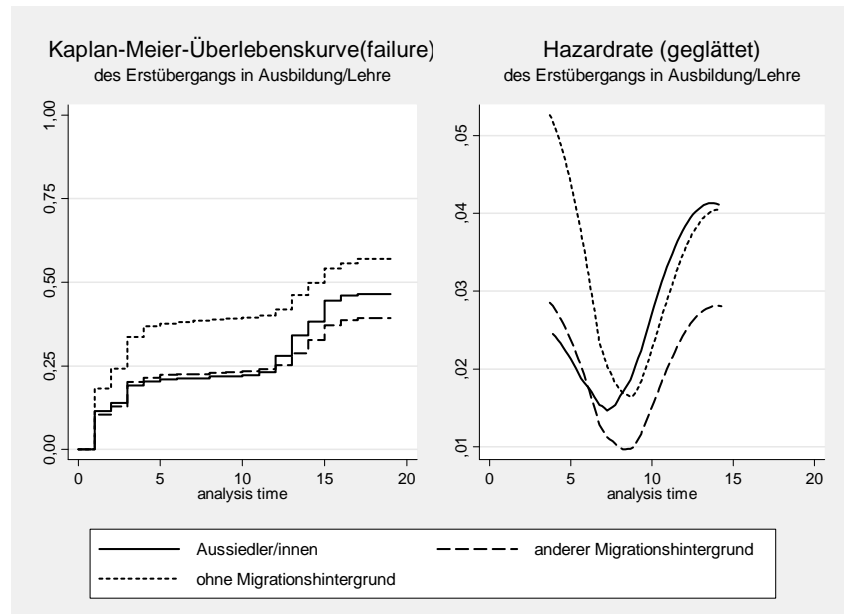
Die Datengrundlage für folgende Analysen bildet das DJI Übergangspanel. Die Basiserhebung dieser, als echtes Panel angelegten Längsschnittuntersuchung, fand im März 2004 an bundesweit 126 Hauptschulen bzw. Hauptschulzügen oder -zweigen an integrierten Sekundarschulen statt. Insgesamt wurden 3.900 Schüler/innen im letzten Pflichtschuljahr befragt.<sup>2</sup> Den folgenden Analysen liegen die Daten der Basiserhebung und der ersten drei Wellen – welche als computergestütztes telefonisches Interview durchgeführt wurden (März 2004-November 2005) – zugrunde. Nach der Datenbereinigung verblieben 1991 Proband/innen in der Stichprobe. In den Analysen wird sich auf einen Vergleich der Gruppe der Aussiedler/innen (N=329), mit der Gruppe Jugendlicher mit anderem Migrationshintergrund (N=812) und der Gruppe Jugendlicher ohne Migrationshintergrund (N=850) beschränkt. „Als Aussiedler gelten Jugendliche, wenn sie selbst oder ihr Vater oder ihre Mutter oder ihr Großvater/Urgroßvater oder Großmutter/Urgroßmutter die deutsche Volkszugehörigkeit besitzen, aufgrund dessen aus einem anderen Land in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind und über einen Aufnahmebescheid verfügen“ (Skrobanek 2007, S. 17f.). Migrationshintergrund heißt „[...] der Befragte selbst bzw. mindestens ein Elternteil ist nicht in Deutschland geboren, hat (auch) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft oder spricht zu Hause (auch) eine andere Sprache als deutsch“ (Kuhnke/Lex/Reißig 2008, S. 35). Wenn diese Kriterien erfüllt sind und kein Aussiedlerstatus vorliegt, werden die Probanden zu der Gruppe der Jugendlichen mit einem anderen Migrationshintergrund zusammengefasst. Wenn im Folgendem von Jugendlichen deutscher Herkunft gesprochen wird, „[...] so sind damit Jugendliche gemeint, die keinen Migrationshintergrund aufweisen“ (ebd. S. 35).

## 4 Ergebnisse

### Ereignisdatenanalyse

Um sich den Übergangsverläufen in einem ersten Schritt zu nähern, wurden die nichtparametrischen ereignisdatenanalytischen Verfahren des Kaplan-Meier-Schätzer und der Hazardrate für das Ereignis „Ersteintritt in Ausbildung/Lehre“<sup>3</sup> in Abbildung 2 dargestellt.

Abbildung 2: Übergangsraten in Ausbildung/Lehre nach Migrationshintergrund



Die kumulierten Übergangsraten anhand des Kaplan-Meier-Schätzers verdeutlichen, dass in den ersten 5 Monaten 21,6 Prozent der Aussiedler/innen, 22,0 Prozent der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und 37,2 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund in eine Ausbildung eintreten. Anschließend verändern sich die Kurven für mehrere Monate kaum. Dies zeigt, dass in diesem Zeitraum nur sehr wenige Jugendliche in Ausbildung/Lehre wechseln, was hinsichtlich der strukturellen Organisation von Ausbildung nach Ausbildungsjahren nicht verwunderlich ist. Interessant ist, dass die Kurve der Aussiedler/innen mit der der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund bis zum zwölften Monat nahezu identisch verläuft. Nach ca. einem Jahr treten Jugendliche aller Gruppen wieder verstärkt in Ausbildung/Lehre ein. Von dieser Entwicklung profitieren überproportional die Aussiedler/innen. Ihre Kurve löst sich von der der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und nähert sich der Kurve der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Am Ende der Beobachtungszeit haben 46,5 Prozent der Aussiedler/innen, 39,3 Prozent der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und 56,9 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den Übergang in eine Ausbildung zumindest einmal vollzogen.

Die Gruppe der Aussiedler/innen unterscheidet sich signifikant von den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund (Peto-Peto-Prentice Test sig = 0.01)

Die Feststellung, dass besonders in den ersten und letzten Monaten des Beobachtungsfensters in eine Ausbildung/Lehre eingetreten wird, zeigt auch deutlich die Hazardrate. „Der „hazard“ gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass das Ereignis in einem sehr kurzen zeitlichen Intervall – sofern das Ereignis nicht schon vorher eingetreten ist – stattfindet“ (Stein/Noack 2007, S. 14). Die Hazardrate kann somit als das spezifische Risiko für einen Zustandswechsel zu einem spezifischen Zeitpunkt interpretiert werden. Es zeigt

sich, dass die Wahrscheinlichkeit in eine Ausbildung/Lehre einzutreten, für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund in den ersten Monaten fast doppelt so hoch ist wie für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Nach den ersten Monaten fällt die Wahrscheinlichkeit eines Zustandswechsels für alle Gruppen rapide ab. Am Ende des Beobachtungsfensters steigt die Wahrscheinlichkeit wieder für alle Gruppen, am stärksten jedoch für die Gruppe der Aussiedler/innen. Die Wahrscheinlichkeit eine Ausbildung/Lehre zu erhalten, steigt bei dieser Gruppe sogar über die Wahrscheinlichkeit zu Beginn des Beobachtungszeitraums.

Hier zeigt sich die Parallelität der auf den ersten Blick so widersprüchlichen Befunde. Wird der reine Outcome am Ende des Beobachtungszeitraums betrachtet, offenbart sich auch in den Daten des DJI-Übergangspanels die wiederholt festgestellte Zwischenposition in den Übergangsraten. Ebenso wird deutlich, dass die verbesserten Übergangsraten bei den Aussiedler/innen erst mit einem zeitlichen Verzug einsetzen. Besonders offensichtlich wird dies bei der Hazardrate. Während die Funktionen der Gruppen ohne oder mit anderem Migrationshintergrund auf unterschiedlichen Niveaus aber weitestgehend parallel verlaufen, weicht die Funktion der Aussiedlerjugendlichen in ihrer Verlaufstypik ab.

### Sequenzmusteranalyse

Es ist jedoch nicht nur relevant, ob ein Jugendlicher einen Ausbildungsplatz bekommt oder nicht, sondern auch die Frage wie er zu diesem gelangt. Welche Wege werden eingeschlagen? Welche Stationen werden durchlaufen?

Eine Möglichkeit sich diesen Fragen zu nähern, ist die Sequenzmusteranalyse. „Im Kern der Sequenzmusteranalyse steht der Vergleich von Verlaufssequenzen miteinander. Die Optimal-Matching-Analyse führt hierzu paarweise einen Vergleich durch, der die Ähnlichkeit zwischen Verläufen misst. [...] Über einen Algorithmus werden dann alle Verläufe miteinander verglichen, eine Ähnlichkeitsmatrix wird bestimmt [...]. Die Werte dieser Matrix kann man in einer Clusteranalyse zu Typen von Verläufen gruppieren“ (Sackmann 2007, S. 79). In Tabelle 1 sind die neun Übergangsmuster, die sich aus der Analyse ergeben haben, in ihrer Kreuzung mit den 3 Analysegruppen abgetragen.<sup>4</sup>

Tabelle 1: Kreuztabelle Übergangsmuster und Analysegruppe

Übergangsmuster	Analysegruppe			Total
	ohne Migrationshintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrationshintergrund	
Ausbildung	35,3%	20,4%	20,0%	26,6%
Schule	20,4%	23,1%	31,3%	25,3%
prekär	6,9%	4,3%	6,3%	6,2%
ungelernte Arbeit/ Praktikum	2,8%	2,1%	3,8%	3,1%
Übergangssystem Schleife	9,5%	12,2%	11,3%	10,7%
Schule-Ausbildung	7,2%	9,4%	4,6%	6,5%
Schule-prekär	4,9%	8,8%	9,0%	7,2%
Übergangssystem-Ausbildung	8,0%	13,1%	8,7%	9,1%
Übergangssystem prekär	4,9%	6,7%	5,0%	5,3%
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
N	850	329	812	1991

Die Übergangsmuster *Ausbildung* und *Schule*<sup>5</sup> beinhalten Jugendliche, die nach der Pflichtschulzeit direkt in eine Ausbildung wechseln bzw. weiter die Schule besuchen und dort bis zum Beobachtungsende verbleiben. Mit jeweils reichlich einem Viertel der Probanden sind es die größten Übergangsmuster.

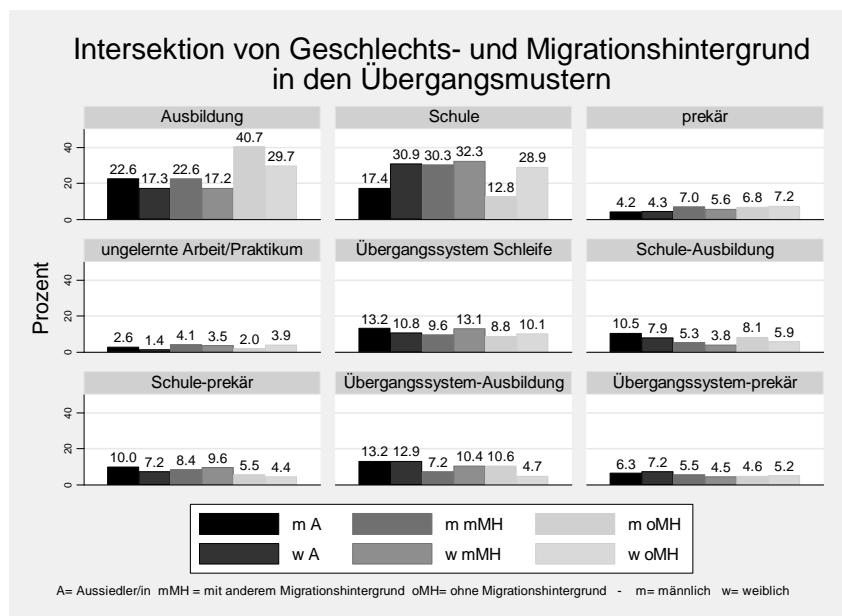
Das Übergangsmuster *prekär* umfasst Jugendliche, deren Verläufe hauptsächlich durch „nicht erwerbstätig/ ohne Ausbildung/ohne Arbeit“ (Reißig/Gaupp/Lex 2008, S. 58) bzw. – von vielen Brüchen und Friktionen gekennzeichnet sind.

Das Muster *ungelernte Arbeit/Praktikum* beinhaltet Jugendliche, welche einer ungelerten Arbeit nachgegangen sind oder fast die gesamte Beobachtungszeit ein Praktikum absolviert haben.

*Übergangssystem*<sup>6</sup>-*Schleife* umfasst die, die nach einer Maßnahme des Übergangssystems eine weitere Maßnahme anschließen und zu einem sehr geringen Anteil Jugendliche, die nach einer Maßnahme wieder eine allgemeinbildende Schule besuchen. Bei den Übergangsmustern *Schule-Ausbildung* und *Schule-prekäre* wechseln die Jugendlichen nach ca. einem Jahr in eine Ausbildung/Lehre bzw. in prekäre Zustände. Analoges gilt für die Muster *Übergangssystem-Ausbildung* und *Übergangssystem-prekäre*.

Es darf jedoch nicht unberücksichtigt bleiben, dass Disparitäten am Übergang zwischen Schule und Beruf nicht nur durch die Differenzierungslinie Ethnie determiniert sind, sondern dass auch Geschlecht eine Ungleichheitsdifferenzierungslinie darstellt. Es wurde in einer ganzen Reihe von Studien festgestellt, dass diese Differenzierungslinien ineinander verschränkt sind (vgl. Knapp 2006; Degele/Winker 2007; Bednarz-Braun/Hess-Meining 2004). Aus diesem Grund wurden in Abbildung 3 die drei Untersuchungsgruppen weiter nach Geschlecht differenziert.

Abbildung 3: Übergangsmuster nach Geschlecht und Migrationshintergrund





Beim Übergangsmuster *Ausbildung* zeigen sich deutliche ethnische wie auch geschlechtliche Disparitäten. Jungen sind in allen drei Untersuchungsgruppen stärker vertreten als Mädchen und Jugendliche mit egal welchem Migrationshintergrund sind stark unterrepräsentiert. Aussiedlerjugendliche gleichen sich hier den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund an. Beim Übergangsmuster des anhaltenden Verbleibs in *Schule*, ändert sich dieses Verhältnis. Hier ähnelt die prozentuale Verteilung der Aussiedlerjugendlichen der der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Insgesamt sind Mädchen gleich welcher Ethnie in diesem Übergangsmuster stärker vertreten. Auffällig ist, dass die Gruppe der männlichen Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund im Vergleich zu den anderen männlichen Jugendlichen hier stark überrepräsentiert ist. Aussiedlerjugendliche gleichen sich hier eher den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund an. Bei dem Übergangsmuster *prekär* und *ungelernte Arbeit/Praktikum* sind die Aussiedler/innen am geringsten vertreten.

Im Muster *Übergangssystem-Schleife* sind die Aussiedler/innen zwar die prozentual stärkste Gruppe, jedoch sind die Gruppenunterschiede nicht gravierend und nicht signifikant ( $\text{sig}=0,302$ ).

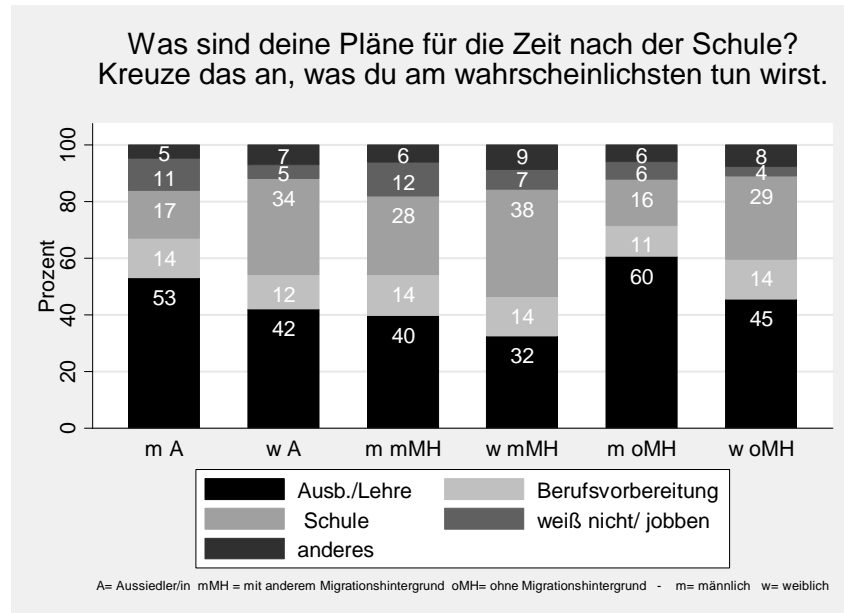
Ebenfalls am stärksten vertreten – und zwar signifikant – sind die Aussiedlerjugendlichen bei den Übergangsmustern *Schule-Ausbildung* und *Übergangssystem-Ausbildung*. Dies deckt sich mit der Erkenntnis des verstärkten Eintretens in eine Ausbildung/Lehre nach ca. einem Jahr durch Aussiedler/innen aus den ereignisanalytischen Verfahren (siehe Abbildung 2). Jugendliche jeglichen Migrationshintergrundes haben bedeutend geringere Übertrittsraten in Ausbildung direkt nach der Pflichtschulzeit als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Im Gegensatz zu den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund können die Aussiedler/innen anscheinend dieses Defizit verstärkt über ein weiteres Jahr Schule bzw. eine berufsvorbereitende Maßnahme kompensieren. Ob die Verbesserung der Übergangsraten tatsächlich auf den Besuch der Maßnahme bzw. der Schule zurückzuführen ist, oder ob andere Ursachenfaktoren lediglich mit diesen Übergängen korrespondieren, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden.

Interessant ist, dass die Aussiedler/innen in den Übergangsmustern *Übergangssystem-prekär* und *Schule-prekär* nicht signifikant geringer vertreten sind. Fasst man die vier Übergangsmuster – *Schule-Ausbildung*; *Schule-prekär*; *Übergangssystem-Ausbildung*; *Übergangssystem-prekär* – zusammen, zeigt sich, dass 37,99 Prozent der Aussiedlerjugendlichen diese Wege gehen. Demgegenüber sind es bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund lediglich 25,06 Prozent und bei den der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund 27,34 Prozent.

## Weiterführende Analysen

Vor diesem Hintergrund bleibt zu prüfen, inwiefern diese Übergänge Resultat spezifischer Präferenz sind. In der Abbildung 4 sind die Pläne der Jugendlichen abgetragen, die ein halbes Jahr vor Beenden der Pflichtschulzeit erfragt wurden.

Abbildung 4: Pläne nach Geschlecht und Migrationshintergrund



Es zeigt sich, dass prozentuale Unterschiede bestehen, aber neben einem eindeutigen Geschlechtseffekt, der in allen drei Gruppen existiert und welcher sich auch in den tatsächlichen Übergängen zeigt, ist die Grundstruktur zwischen Aussiedlerjugendlichen und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gleich. Dies deckt sich mit der durch *Dirk Konietzka* und *Michaela Kreyenfeld* festgestellten traditionellen „Ausrichtung der Ausbildungs- und Berufsstrukturen der Aussiedler auf Facharbeiterberufe“ (*Konietzka/Kreyenfeld* 2001, S. 279; *Dietz/Roll* 1998). Damit sind spezifische Neigungen nicht für die schlechteren Chancen im direkten Übergang in Ausbildung ursächlich.

Bei der Interpretation ist jedoch zu beachten, dass der zweite Teil der Frage in eine andere Richtung weist. „Kreuze das an, was du am wahrscheinlichsten tun wirst.“ Die Jugendlichen wurden ein halbes Jahr vor Ende der Pflichtschulzeit befragt. Es ist zu vermuten, dass sich die Jugendlichen bereits zu diesem Zeitpunkt intensivere Gedanken über Restriktionen und Opportunitäten gemacht haben. Die Unterschiede zwischen den Aussiedler/innen und den anderen Migranten kann somit auch ein Resultat einer unterschiedlichen Bewertung der Lage sein. In diese Richtung weist auch ein Forschungsergebnis von *Rainer Strobel*, der bei Aussiedler/innen eine starke Diskrepanz zwischen den objektiven und den subjektiv wahrgenommenen Teilhabechancen festgestellt hat (vgl. *Strobel* 2006). Warum solche Bewertungsunterschiede in Bezug auf die Chancen zwischen den Migrantengruppen bestehen, bedarf weiterer Untersuchungen. Davon unberührt bleibt jedoch der Fakt, dass Aussiedler/innen sich von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nicht systematisch in ihrer Präferenz für eine Ausbildung unterscheiden.

Eine Hypothese, die sich hieran anschließt wäre die, dass die erhöhten Übergangsraten der Aussiedler/innen nach einem Jahr auf Cooling-out-Prozesse zurückzuführen sind, bei denen eine Kanalisierung der Jugendlichen in nicht-betriebliche Ausbildung stattfindet.

det. „Thus democratic societies need not only to motivate achievement but also to mollify those denied it in order to sustain motivation in the face of disappointment and to deflect resentments” (Clark 1960, S. 569).

Dritte, wie z.B. Lehrer/innen oder Personal vom Arbeitsamt, spielen dabei eine zentrale Rolle. In Tabelle 2, Tabelle 3 und Tabelle 4 sind die Einmündungen der Jugendlichen in Ausbildung differenziert nach Ausbildungsart und Übergangsmuster dargestellt.

*Tabelle 2:* Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Ausbildung

Ausbildungsart	Analysegruppen			Total
	ohne Migrations- hintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrations- hintergrund	
Ausbildung in einem Betrieb	75,3%	77,8%	74,7%	75,4%
Ausbildung in einer beruflichen Schule	21,5%	19,0%	23,3%	21,7%
Ausbildung in einer Ausbildungseinrichtung	3,3%	3,2%	2,0%	2,9%
Total %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
N	275	63	150	488

Beim direkten Übertritt in Ausbildung nach der Pflichtschulzeit zeigen sich hinsichtlich der Ausbildungsart kaum Unterschiede zwischen Aussiedlerjugendlichen und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. In beiden Gruppen beginnen die Jugendlichen, die eine Ausbildung gefunden haben, diese im dualen System. Jugendliche mit anderem Migrationshintergrund wechseln hingegen häufiger in eine Ausbildung an einer beruflichen Schule als ihre Mitbewerber und seltener in eine duale Ausbildung.

Beim verzögerten Übergang in Ausbildung über ein weiteres Jahr Schule bzw. einer Übergangssystemmaßnahme zeigt sich, dass nicht nur die Quantität bei den Aussiedlerjugendlichen steigt, sondern dass dies auch mit einer relativ hohen Qualität einhergeht. Sie sind bei beiden Übergangsmustern diejenigen, die am häufigsten ihre Ausbildung im Rahmen einer dualen Ausbildung und am wenigsten in einer Ausbildungseinrichtung beginnen.

*Tabelle 3:* Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Schule-Ausbildung

Ausbildungsart	Analysegruppen			Total
	ohne Migrations- hintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrations- hintergrund	
Ausbildung in einem Betrieb	74,6%	90,0%	60,6%	74,6%
Ausbildung in einer beruflichen Schule	23,7%	10,0%	27,3%	21,3%
Ausbildung in einer Ausbildungseinrichtung	1,7%	0,0%	12,1%	4,1%
Total %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
N	59	30	33	122

*Tabelle 4:* Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Übergangssystem-Ausbildung

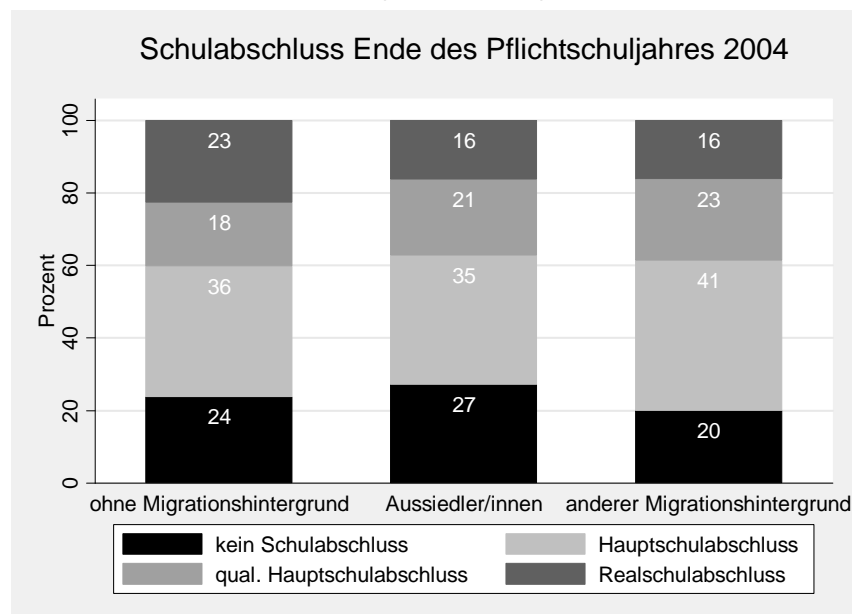
Ausbildungsart	Analysegruppen			Total
	ohne Migrations- hintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrations- hintergrund	
Ausbildung in einem Betrieb	80,3%	81,0%	78,5%	79,8%
Ausbildung in einer beruflichen Schule	8,2%	16,7%	12,3%	11,9%
Ausbildung in einer Ausbildungseinrichtung	11,5%	2,4%	9,2%	8,3%
Total	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
%				
N	61	42	65	168

Obwohl aufgrund der geringen Fallzahlen Zurückhaltung in der Interpretation angeraten ist, lässt sich festhalten, dass sich keine Indizien für eine Kanalisierung in eine nicht betriebliche Ausbildung finden lassen.

Ein weiterer Punkt, der zu prüfen bleibt, ist ob der verzögerte Übergang nicht einfach auf fehlende Schulabschlüsse am Ende der Pflichtschulzeit zurückzuführen ist, die dann im Rahmen eines weiteren Schuljahres bzw. einer Übergangssystemmaßnahme nachgeholt werden.

Abbildung 5 zeigt die Verteilung bezüglich der Schulabschlüsse zum Ende des Pflichtschuljahres 2004. Es wird deutlich, dass die Aussiedler/innen tendenziell ein eher schlechteres Abschlussniveau haben. Sie haben höhere Quoten an Jugendlichen ohne Schulabschluss und geringere Quoten bei den Realschulabschlüssen. Diese Tendenz ist jedoch statistisch nicht signifikant (Kruskal-Wallis-Test sig = 0,28).

*Abbildung 5:* Schulabschluss nach Migrationshintergrund



Wird dieser Befund den Veränderungen in den Schulabschlüssen von 2004 zu 2005 gegenüber gestellt, zeigt sich in Tabelle 5, dass die Aussiedler/innen zwar prozentual am stärksten ihre Qualifikationen verbessern, aber nicht in einem Ausmaß, welches die deutlich gesteigerten Übergangsraten in Ausbildung erklären würde. Dies bedarf jedoch noch eingehender multivariater Untersuchungen.

*Tabelle 5:* Kreuztabelle Nachholung/Verbesserung Schulabschluss und Analysegruppe ohne Übergangsmuster: Ausbildung

Nachholung/ Verbesserung Schulabschluss		Analysegruppen			Total
		ohne Migrations- hintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migration- shintergrund	
nein		78,8%	76,7%	79,9%	78,9%
ja		21,2%	23,3%	20,1%	21,1%
Total	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	N	538	257	636	1431

## 5 Diskussion

Jugendliche Aussiedler/innen, ebenso wie die Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund treten signifikant weniger nach der Pflichtschulzeit direkt in Ausbildung ein als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Anhand einer Sequenzmusteranalyse nach der Optimal-Matching-Methode wurde festgestellt, dass sie dennoch am Ziel einer Ausbildung festzuhalten scheinen. Sie favorisieren den Übergang entweder über ein weiteres Jahr Schule oder eine berufsvorbereitende Maßnahme (insgesamt 37,99% der Aussiedler/innen). Mit der Wahl dieser Wege sind die Aussiedlerjugendlichen relativ erfolgreich. Die Chance in eine Ausbildung einzutreten, erhöht sich überproportional sowohl im Vergleich zu den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund wie auch zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 2). Interessant ist dabei, dass dieser überproportionale Erfolg nicht zu niedrigeren Übergangsraten in den Übergangsmustern *Schule-prekär* und *Übergangssystem-prekär* führt. Aussiedler/innen sind in diesen Mustern nicht unterrepräsentiert, sondern haben (mit) die höchsten prozentualen Anteile. Andere Wege, z.B. der Verbleib in einer allgemeinbildenden Schule oder Schleifenübergänge, werden nicht signifikant häufiger gewählt als von den anderen Jugendlichen.

Hier scheint eine starke Präferenz für eine Ausbildung, die sich bereits in den Angaben zu den Plänen ein halbes Jahr vor Beendigung der Pflichtschulzeit sowie in anderen Studien gezeigt hat, vorzuliegen. Dies ist nicht unproblematisch, besteht hier doch die Gefahr der Formierung einer Gruppe Jugendlicher, die durch ihr Festhalten an dem traditionellen Übergang in eine Ausbildung und des damit einhergehenden Ausschlusses von Alternativwegen, sich zunehmend von einem sich flexibilisierenden Ausbildungs- und erstem Arbeitsmarkt entfernen könnte.

In diesem Zusammenhang wäre zudem zu klären, welche Rolle spezifische „Such-, Informations- und Investitionsstrategien“ (Kalter 2006, S. 157) der Aussiedlerjugendlichen spielen und ob nicht doch Elemente von Diskriminierungsverhalten – seien es *taste of discrimination* nach Gary S. Becker (1971), Formen der *statistischen Diskriminierung* nach Kenneth J. Arrow (1998) oder der *Fehlerdiskriminierung* nach Paula England

(1992) – seitens der Ausbildungsplatzanbieter in diesem Zusammenhang wirkmächtig sind. Vor allem die Frage, ob und inwiefern die Präferenz auf Nichtwissen über die Struktur des deutschen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes sowie dessen Institutionen und Umformungen zurückzuführen ist, bleibt offen und bedarf weiterer – quantitativer wie qualitativer – Forschungstätigkeit.

## Anmerkungen

- 1 Die offizielle Bezeichnung änderte sich 1993 mit dem Kriegsfolgebereinigungsgesetz zu „Spätaussiedler“. Aus Gründen der Lesbarkeit wird nur der Begriff Aussiedler verwendet.
- 2 Zur methodischen Gesamtanlage der Studie siehe *Lex/Gaupp/Reißig* 2008 und zur Panelmortalität siehe *Kuhnke* 2008.
- 3 „Neben der dualen betrieblichen Ausbildung umfasst die Kategorie „Ausbildung“ auch die vollzeitschulische Ausbildung in beruflichen Schulen sowie die staatlich geförderte außer- und überbetriebliche Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen“ (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S. 65).
- 4 Ein Übergangsmuster, welches hauptsächlich aus dem Absolvieren des Wehrdienstes bzw. des Zivildienstes oder einem freiwilligen ökologischen bzw. freiwilligen sozialen Jahr bestand, wurde aus Marginalitätsgründen (N20) von den folgenden Betrachtungen ausgeschlossen.
- 5 „Die Kategorie „Schule“ umfasst neben allgemeinbildenden Schulen auch die berufsbildenden Schulen, wenn dort ein allgemeinbildender Schulabschluss erlangt werden soll“ (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S. 58).
- 6 Unter Maßnahmen des Übergangssystems „[...] werden alle Angebote gefasst, die eine Vorbereitung oder Orientierung auf einen Beruf darstellen. Neben schulischen Angeboten zur Berufsvorbereitung in Berufsschulen, Berufsfachschulen oder Berufskollegs (z.B. BVJ, BGJ) sind dies sonstige berufsvorbereitende Maßnahmen z.B. von der Bundesagentur für Arbeit geförderte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen BvB“ (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S.58).

## Literatur

- Aisenbrey, S.* (2000): Optimal Matching Analyse. Anwendungen in den Sozialwissenschaften. – Opladen.
- Alba, R. D./Handl, J./Müller, W.* (1994): Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46, S. 209-237.
- Allison, P.* (2004): Event History Analysis. In: *Hardy, M./Bryman, A.* (Hrsg.): Handbook of Data Analysis. – London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 369-385.
- Apitzsch, U.* (2010): Ausländische Kinder und Jugendliche. In: *Krüger, H.-H./Grunert, C.* (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. – Wiesbaden, S. 935-956.
- Arrow, K. J.* (1998): What Has Economics to Say About Racial Discrimination? *The Journal of Economic Perspectives*, 12, S. 91-100.
- Becker, G. S.* (1971): The economics of discrimination. – Chicago.
- Bednarz-Braun, I./Hess-Meining, U.* (2004): Migration, Ethnie und Geschlecht Theorieansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven. – Wiesbaden.
- BMBF* (Hrsg.) (2006): Berufsbildungsbericht 2006. – Berlin/Bonn.
- Boos-Nünning, U.* (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. In: *Friedrich-Ebert-Stiftung* (Hrsg.): Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. – Bonn, S. 6-29.
- Brück-Klingberg, A./Burkert, C./Seibert, H./Wapler, R.* (2007): Verkehrte Welt. Spätaussiedler mit höherer Bildung sind öfter arbeitslos. IAB Kurzbericht, 8, S. 1-6.
- Clark, B. R.* (1960): The “Cooling-Out” Function in Higher Education. *The American Journal of Sociology*, 65, S. 569-576.

- Degele, N./Winker, G.* (2008): Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. Harburg. Online verfügbar unter: [www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf); Stand: 28.04.2008.
- Diefenbach, H.* (2010): Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärungen und empirische Befunde. – Wiesbaden.
- Dietz, B.* (2003): Jugendliche Aussiedler in Deutschland. Risiken und Chancen der Integration. In: *Bade, K. J./Oltmer, J.* (Hrsg.): Aussiedler. Deutsche Einwanderer aus Osteuropa. – Osnabrück, S. 153-176.
- Dietz, B./Roll, H.* (1998): Jugendliche Aussiedler. Porträt einer Zuwanderergeneration. – Frankfurt a.M./New York.
- Eberhard, V./Ulrich, J. G.* (2010): Übergänge zwischen Schule und Berufsausbildung. In: *Bosch, G./Krone, S./Langer, D.* (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland. – Wiesbaden, S. 133-164.
- England, P.* (1992): Comparable worth. theories and evidence. – New York.
- Erzberger, C./Prein, G.* (1997): Optimal-Matching-Technik. Ein Analyseverfahren zur Vergleichbarkeit und Ordnung individuell differenter Lebensverläufe. ZUMA-Nachrichten, 40, S. 52-81.
- Fuchs, M./Sixt, M.* (2008): Die Bildungschancen von Aussiedlerkindern. Online verfügbar unter: [http://ideas.repec.org/p/diw/diwsop/diw\\_sp105.html](http://ideas.repec.org/p/diw/diwsop/diw_sp105.html), Stand: 17.10.2008.
- Greif, S./Gedinga, G./Janikowski, A.* (2003): Erwerbslosigkeit und beruflicher Abstieg von Aussiedlerinnen und Aussiedlern. In: *Bade, K. J./Oltmer, J.* (Hrsg.): Aussiedler. Deutsche Einwanderer aus Osteuropa. – Osnabrück, S. 81-106.
- Herwartz-Emden, L.* (2005): Migrant/-innen im deutschen Bildungssystem. In: *BMBF* (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. – Bonn/Berlin, S. 7-24.
- Herwartz-Emden, L./Westphal, M.* (1997): Die fremden Deutschen. Einwanderung und Eingliederung von Aussiedlern in Niedersachsen. In: *Bade, K. J.* (Hrsg.): Fremde im Land. Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg. – Osnabrück, S. 167-213.
- Hesselberger, D.* (2000): Das Grundgesetz. Kommentar für die politische Bildung. – Neuwied.
- Hradil, S.* (2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. – Wiesbaden.
- Hunkler, C.* (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: *Becker, B./Reimer, D.* (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. – Wiesbaden, S. 213-250.
- Janikowski, A.* (1999): Berufliche Integration der Aussiedler und Aussiedlerinnen. In: *Silbereisen, R. K./Lantermann, E.-D./Schmitt-Rodermund, E.* (Hrsg.): Aussiedler in Deutschland. – Opladen, S. 113-142.
- Kalter, F.* (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga „Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung?“ (ZfS 5/2005). Zeitschrift für Soziologie, 35, S.144-160.
- Knapp, G.-A.* (2006): „Intersectionality“: Feministische Perspektiven auf Ungleichheit und Differenz im gesellschaftlichen Transformationsprozeß. Vortragsmanuskript Wien. Online verfügbar unter: [http://www.univie.ac.at/gender/fileadmin/user\\_upload/gender/abstracts\\_ringvorlesung/Knapp.doc](http://www.univie.ac.at/gender/fileadmin/user_upload/gender/abstracts_ringvorlesung/Knapp.doc); Stand: 29.04.2008.
- Koller, B.* (1993): Aussiedler nach dem Deutschkurs. Welche Gruppen kommen rasch in Arbeit? Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 26, S. 207-221.
- Konietzka, D./Kreyenfeld, M.* (2001): Die Verwertbarkeit ausländischer Ausbildungsabschlüsse. Das Beispiel der Aussiedler auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Zeitschrift für Soziologie, 4, S. 267–282.
- Konsortium Bildungsberichterstattung* (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. – Bielefeld.
- Kristen, C.* (2002): Hauptschule, Realschule oder Gymnasium? KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54, S. 534-552.
- Kuhnke, R.* (2008): Stichprobenausschöpfung und Panelmortalität. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 199-225.
- Kuhnke, R./Lex, T./Reißig, B.* (2008): Hauptschüler: Restschüler oder heterogene Gruppe? In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 34-56.

- Kuhnke, R./Schreiber, E.* (o.J.): Zwischenbericht. Projekt „Inklusionsstrategien für jugendliche Aussiedler im Übergang Schule – Beruf“. Online verfügbar unter: [www.dji.de/inklusion/Zwischenbericht\\_Inklusionsstrategien.pdf](http://www.dji.de/inklusion/Zwischenbericht_Inklusionsstrategien.pdf); Stand: 04.04.2007.
- Lex, T./Gaupp, N./Reißig, B.* (2008): Das DJI-Übergangspanel. Anlage einer Längsschnittuntersuchung zu den Wegen von der Hauptschule in die Arbeitswelt. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 22-32.
- Reißig, B./Gaupp, N./Hofmann-Lun, I./Lex, T.* (2006): Schule – und dann? Schwierige Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung. – München/Halle.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (2004): Hoffnungen und Ängste. Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. DJI-Bulletin, 69/2004, S. 4-7.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (2008): Übergangswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schule in Ausbildung. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 58-81.
- Sackmann, R.* (2007): Lebenslaufanalyse und Biographieforschung. Eine Einführung. – Wiesbaden.
- Skrobanek, J.* (2007): Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei jugendlichen Zuwanderern. Second Report. – Halle.
- Stein, P./Noack, M.* (2007): Ereignisanalyse. Online verfügbar unter: <http://soziologie.uni-duisburg.de/personen/stein/veranstaltungen/smf/Ereignisanalyse.pdf>; Stand: 23.08.2008.
- Strobl, R.* (2006): Chancen und Probleme der Integration junger Aussiedler aus der früheren Sowjetunion. In: *Ipsen-Peitzmeier, S./Kaiser, M.* (Hrsg.): Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland. – Bielefeld, S. 87-108.
- Strobl, R./Kühnel, W.* (2000): Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler. – Weinheim u.a.